

Generalistische Ausbildung

Modellversuch ein Jahr im Rückblick:

Die Wannsee-Schule Berlin setzt eine Vision in die Praxis um

Eine spezielle Pflegeausbildung für Kinder bzw. ausschließlich Erwachsene oder alte Menschen, wie sie traditionell in Deutschland üblich war und ist, wird neuen Anforderungen nicht mehr gerecht. Deshalb sind zur Zeit neue Ausbildungsansätze in der Erprobung, die veränderten Rahmenbedingungen und europäischen Standards gerecht werden sollen. Das Berliner Modell Generalistische Pflegeausbildung gehört dazu.

Im Oktober 2004 startete das Team der Berliner Wannsee-Schule um Projektleiterin Dr. Christiane Jacob mit 25 Schülern/innen des Modellkurses das Experiment „Generalisten“ versus „Spezialisten“. Die traditionsreiche Schule für Gesundheitsberufe e.V. am grünen Berliner Stadtrand ist eine der Ausbildungsstätten für Pflegeberufe, deren ehemalige Schulleiterin Anne Frickhinger-Breithaupt schon sehr früh die Zeichen der Zeit erkannt und bereits Ende der 90er Jahre entscheidende Impulse zur Implementierung einer reformierten Pflegeausbildung einbrachte. Mit ihrer langjährigen Erfahrung erkannte sie, dass gesundheitspolitische und demografische Entwicklungen die Anforderungen an die berufliche Praxis gründlich verändern würden. So werden z.B. Kinderkrankenschwestern ausgebildet, obwohl immer weniger spezialisierte Kinderstationen oder ganze Kinderkrankenhäuser vorhanden sind. Altenpfleger/innen haben nach den Vorstellungen ihrer Arbeitgeber häufig ein Defizit an medizinischem Wissen. Krankenschwestern und -pfleger treffen in der Praxis zunehmend auf Patienten aller Altersgruppen, wobei pädiatrisches bzw. geriatrisches Spezialwissen in deren Ausbildung bisher nur eine untergeordnete Rolle spielte. Gleichzeitig gibt es viele Schnittstellen und Berührungspunkte in der Pflege kranker Menschen in allen Lebensphasen. Die Rede ist von ca. 70-80 % „Transfer-



Gemeinsam für das Projekt (von links nach rechts): Susanne Scholz-Uricher (Kursleiterin), Dr. Christiane Jacob (Projektleiterin), Christine Vogler (Schulleiterin), Barbara von Kalckreuth (stellvertretende Schulleiterin)

wissen“ – so groß ist der gemeinsame Nenner, auf dem die unterschiedlichen Pflegeberufe basieren. Dazu kommt, dass das bisherige Ausbildungsmodell ein traditionell deutsches ist und europäisch betrachtet als antiquiert gilt. Deutsche Pflegeabschlüsse werden im Ausland zwar anerkannt, machen für deutsche Arbeitssuchende jedoch vielfach zusätzliche Qualifikationsnachweise erforderlich.

In den Pflege-Berufsverbänden wurde schon lange über notwendige Veränderungen diskutiert, zu konsequenten Entscheidungen kam es jedoch lange Zeit nicht. Pflege in Deutschland hat nach wie vor keine Lobby, um Veränderungen konzertiert durchzusetzen. „Um so wichtiger ist es, an einem Strang zu ziehen, wenn neue Wege zum Erfolg führen sollen“, erklärt Dr. Jacob. In der Wannsee-Schule findet sie mit der amtierenden Schulleiterin Christine Vogler und ihrer Stellvertreterin Barbara von Kalckreuth tatkräftige Verbündete. Im November 1999 konstituierte sich an der Wannsee-Schule die AG Curriculum, zusammengesetzt aus Vertreterinnen der Fachbereiche Kinder-, Kranken- und Altenpflege. Die AG-Mitglieder arbeiten seitdem in regelmäßigen Zusammenkünften an einer Konsensfindung, indem sie all ihre fachliche, praktische, pflegepädagogische und berufspolitische Erfahrung in die Waagschale werfen, mit dem Ziel, an ihrer Schule eine dreijährige gemeinsame

Pflege-Erstausbildung mit „Generalistischem Abschluss“ zu entwickeln und umzusetzen. Angehende Pflegekräfte sollen nach der Generalistischen Ausbildung mit erweitertem Fokus künftigen beruflichen Anforderungen besser gewachsen sein und erworbene Kompetenzen in unterschiedliche pflegeberufliche Handlungsfelder einbringen. Die Basis bildet ein curriculares Grundgerüst, welches gesunde wie krankhafte Veränderungen und Bedürfnisse mit Einfluss auf das menschliche Wohlbefinden exemplarisch in den Kontext der gesamten Lebensspanne unter besonderer Berücksichtigung altersspezifischer Besonderheiten einbettet.

Nach gut dreijähriger Arbeit wurden die Berliner Vorreiter durch das Anfang 2004 in Kraft getretene novellierte Krankenpflegegesetz bestärkt, womit jetzt auch der Gesetzgeber mit angepassten Ausbildungszielen auf die sich verändernden Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen reagierte und ein „Aufbrechen“ der starren Trennung der drei Pflegeberufe – zunächst vor allem in den Bereichen Kranken- und Kinderkrankenpflege – rechtmäßig vorsieht. Gesundheitsberatung und Präventionsmaßnahmen sollen außerdem stärker in das Berufsbild mit der neuen Bezeichnung Gesundheits- und Krankenpfleger/in eingehen. Deutschlandweit sind die Ausbildungsstätten derzeit dabei, diese Forderungen in die Tat umzusetzen.



Anzeige

Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus Berlin fließen dank eines Transfernetzwerkes (Internet: www.t-i-p.uni-bremen.de) bereits in diese Umsetzung ein. Dr. Christiane Jacob, Krankenschwester und Absolventin des Studiengangs Pflegepädagogik an der Humboldt-Universität Berlin, gilt von München bis Hamburg und auch über die Landesgrenzen hinaus inzwischen als gefragte Gesprächspartnerin für den Erfahrungsaustausch über die neuen Curricula.

Unterstützt durch die Robert Bosch Stiftung sowie das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) und das Land Berlin mündeten die mit viel persönlichem Engagement der AG-Mitglieder erbrachten Vorarbeiten ins Pilotprojekt „Berliner Modell – Generalistische Pflegeausbildung“, das gemeinsam mit Kooperationspartnern der Wannsee-Schule im Oktober 2004 gestartet wurde. Drei vergleichbare Klassen mit herkömmlichen Berufsabschlüssen dienen im Rahmen der Evaluation als Kontrollgruppen. Leiter des Evaluationsteams ist Prof. Dr. Stefan Görres vom Bremer Institut für angewandte Pflegewissenschaften, das neben dem Wannsee-Projekt noch weitere Modellprojekte aus dem Bereich der Pflegebildungsforschung wissenschaftlich betreut. Die verschiedenen Modelle werden evaluiert, verglichen, interpretiert und auf den Prüfstand der gesamtgesellschaftlichen Erfordernisse gestellt.

Das Projekt

Vom ersten Tag an sollen angehende Gesundheits- und Krankenpfleger/innen mit generalistischem Abschluss den Patienten als Ganzes sehen. „Wir wollen bereits während der Ausbildung die jungen Leute dazu befähigen, für die zukünftigen Arbeitsfelder Beratung, Betreuung und Pflege vernetzt zu denken, und zwar nicht an der jeweiligen Lebensphase des zu Betreuenden, sondern am Umfang des Pflegebedarfs orientiert“, beschreibt die Projektleiterin den wesentlichen Unterschied zu herkömmlichen Ausbildungen. Dafür haben wir ganz neue Wege beschritten, sowohl was die Lehr- als auch die Lernmethodik betrifft.

Was heißt: generalistisch?

Das Wort klingt nach strenger Hierarchie und Militär. Gemeint ist aber etwas völlig anderes. Es geht um die Zusammenführung der drei Pflegeberufe Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege zu einem gemeinsamen – generellen – Pflege-Berufsbild. Generalistisch ausgebildete Pflegekräfte sollen in der Lage sein, grundsätzlich in jedem pflegerischen Tätigkeitsbereich zu arbeiten, was jedoch – je nach Aufgabenstellung – weiteren Spezialisierungsbedarf mit sich bringen oder voraussetzen kann. Die generalistische Pflegeausbildung wird als generelle pflegeberufliche Basis verstanden, an die sich für jede Pflegekraft ein lebenslanges Lernen in Form von fachlicher Fort- und Weiterbildung anschließt. Während die generalistische Ausbildung die drei Fachrichtungen Altenpflege, Kinderkranken- und Krankenpflege faktisch aufhebt, meinen integrierte Ausbildungsmodelle in der Regel die Verbindung von Ausbildungsanteilen unter Erhalt unterschiedlicher Abschlüsse.

Integriertes Lernen in Göttingen

Am 1. September 2005 fusionierten die Krankenpflegeschule und die Kinderkrankenpflegeschule des Bereichs Humanmedizin der Universität Göttingen zur „Schule für Kranken- und Kinderkrankenpflege“. Zeitgleich bietet die Schule erstmals einen neuen, integrativen Ausbildungsgang für Kranken- und Kinderkrankenpflege an, für insgesamt 72 Schülerinnen und Schüler, aufgeteilt in drei Gruppen. Mit der Neustrukturierung hat der Vorstand des Bereichs Humanmedizin auf Anforderungen des novellierten Krankenpflegegesetzes von 2003 reagiert. „Es besteht auch weiterhin die Möglichkeit, entweder einen Abschluss in Kinderkrankenpflege oder in Krankenpflege zu machen“, sagt Schulleiterin Elisabeth Beierle. Neu sei jedoch, dass der Schwerpunkt auf „Gesundheitspflege“ liege. Für beide Ausbildungsgänge seien deshalb zunächst die Ausbildungsinhalte identisch. Dazu lernen Schülerinnen und Schüler der Krankenpflege und der Kinderkrankenpflege in den ersten zwei Jahren ihrer Ausbildung in gemischten Klassen. Themen der Gesundheits- und Altenpflege, der allgemeinen Krankenpflege und der Kinderkrankenpflege stehen dabei für alle auf dem gemeinsamen Stundenplan. Erst im dritten und letzten Ausbildungsjahr spezialisieren sich die Schüler/innen entsprechend der gewählten Richtung.

Weitere Informationen:

Elisabeth Beierle, Leitung der Kranken- u. Kinderkrankenpflegeschule der Universitätsklinik Göttingen, Humboldtallee 11, 37073 Göttingen, E-Mail: ebeierle@med.uni-goettingen.de

Dr. med. Franziska Stengel

Das Fitness-Center für den Geist!

Hören und Denken

2 Übungs- und 2 Lösungskassetten, 245 Min.

ISBN 3-929317-17-6 42,- €

Fordern Sie das Gesamtprogramm an!



Bei Ihrer Buchhandlung oder [memo verlag](http://memo.verlag.de)
Pf 1580, 72566 Bad Urach
Fax 07123/88160, info@memoverlag.de





Mit einem eigens für diesen Ausbildungsgang an der Wannsee-Schule entwickelten Blockbuch und einem „timetable“, der alle Blöcke (Schultage, Praxiseinsätze, sog. Anleitungswochen, Prüfungen und Urlaub) für jedes der insgesamt drei Aus-

bildungsjahre widerspiegelt, begannen 25 ausgewählte Bewerber/innen ihre Ausbildung in einem Modellkurs, was sie einerseits „als große Chance“ sahen, bei dem sie aber andererseits eigentlich „nicht so recht wussten, was auf sie zukommt und wie das Ganze ausgeht“.

Dazu einige Schülerstimmen. „Ich wollte unbedingt nach Berlin. Ich war überrascht, wie gut das hier ist und bin sehr zufrieden mit den Angeboten“, sagt Hergen Winterboer aus Osnabrück.

„Ich habe mir die Schule ausgesucht, weil ich gehört hatte, dass sie einen guten Ruf hat, und finde vor allem die Atmosphäre hier sehr angenehm und bin erstaunt, wie viel Disziplin ich habe. Ohne die geht hier nichts“, betont Anna Schölzel.

„Mir liegt diese offene Lernform. Ich hatte mich vorher schon im Internet informiert und mich dann direkt für die Generalistische Ausbildung beworben. Es lernt sich einfach anders, wenn man selbst mitbestimmt, was man wie lernt. Man möchte seine eigenen Erfahrungen machen und über das zu Lernende nachdenken“, ist Martina Viereg

s Meinung. So unterschiedlich die Beweggründe waren, so einmütig schätzen sie das vergangene Jahr ein: Die Anforderungen sind hoch, es ist sehr viel Eigeninitiative, Selbstdisziplin und Kreativität gefragt.

„Die Überwindung von Schwierigkeiten

oder die Lösung von Problemen bei laufendem Betrieb gehören gewissermaßen zum Konzept“, erklärt Susanne Scholz-Uricher, ebenfalls Krankenschwester mit abgeschlossenem Pflegepädagogik-Studium und nun Kursleiterin im Modellprojekt. „Das macht gerade den Unterschied zu einem neuen Curriculum aus, das man auch extern hätte entwerfen lassen können: Dass wir hier alle selbst aus der Praxis kommen, ganz nah an der Lehre und an den Schülern dran sind. So sind wir in jeder Phase der einzelnen Blöcke in der Lage, sofort zu reagieren, etwas zu verändern, mit den Schülern über aufgetretene Probleme zu diskutieren. Wir können ihre Meinung ohne Informationsverluste in den Ausbildungsablauf integrieren. Das Curriculum ist deshalb auch nicht bis zum Ende der drei Jahre bis ins letzte Detail geplant, es befindet sich eigentlich in ständiger Bewegung.“

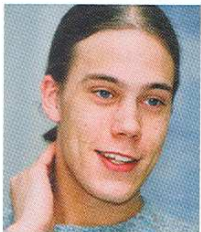
„Dieser Prozesscharakter ist besonders spannend und interessant für uns alle“, ergänzt Christiane Jacob. „Sicherheit für unsere Entscheidungen gibt uns die regelmäßige Evaluation während der Laufzeit des Ausbildungsganges. So haben wir immer ein zeitnahes Feedback. Wir sind optimistisch, dass wir nach Ende des Modellprojekts eine solide Grundlage für die angestrebte Regelausbildung im Pflegebereich geschaffen haben werden.“

Qualitäten der neuen Ausbildung

Es ist nicht nur die Summe aller drei bis dato existierenden Pflegeausbildungen, die den neuen Abschluss ausmacht. Gesundheits- und Krankenpflege-Absolventen mit dem Zusatz „Generalistisch ausgebildet“ zeichnen sich vielmehr aus durch eine neue Qualifikation, ein Berufsprofil, das die ganze Persönlichkeit einbezieht. Sie ist inhaltlich gekennzeichnet durch ein breites Wissensspektrum von typischen Krankheitsbildern für jede Lebensphase und ihren charakteris-

tischen Unterschieden. Diese Lerninhalte werden dem Charakter einer Basisausbildung gerecht, spätere Spezialisierungen und weiterführende Fortbildungen können und sollen sich im Sinne lebenslangen Lernens anschließen. Darüber hinaus fördert eine neue methodische Herangehensweise persönlichkeitsbildende Eigenschaften wie Selbstdisziplin, Eigenverantwortung, Kreativität, kommunikative Fähigkeiten und soziale Kompetenz, die für dieses Berufsbild unverzichtbar sind. Methodische Schlüsselkomponente ist dabei das sog. „Problemorientierte Lernen (POL)“, das gewissermaßen das Gegenteil des klassischen „Frontalunterrichts“ darstellt, wie ihn viele Modellschüler/-innen aus der allgemeinbildenden Schule kennen. Problemorientiertes Lernen mit kritisch-konstruktivem Ansatz (nach Klafki) stellt eine besondere Herausforderung an Lehrende und Lernende dar, andererseits eignet sich diese Art von Wissenserwerb hervorragend für interdisziplinäres Lernen. Gelernt wird anhand konkreter, realitätsnaher Fallbeispiele/Lernsituationen in Gruppen; Lerninhalte, Lernrhythmus und -methoden werden von den Schülern selbst bestimmt. Kleine Gruppen erschließen gemeinsam Themenkomplexe. Dabei sind Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeiten und Zuverlässigkeit permanent gefordert. Der Lernerfolg wird in Präsentationen, Vorträgen oder Diskussionsrunden kontrolliert. Eine Zusammenführung aller Lerninhalte erfolgt in sog. Synthesen. Diese Art des „offenen Lernens“, das eher Studien- als Schulcharakter hat, bezeichnen die Schüler einhellig als motivationsfördernd und mit Sicherheit nachhaltiger als jedes „Pauken“.

Mit einer Reihe von Partnereinrichtungen, in denen die Schüler von erfahrenen Praxisbegleitern (Lehrkräfte der Wannsee-Schule) sowie berufspädagogisch geschulten Praxisanleitern (der Stationen) betreut werden, hat die Wannsee-Schule ideale Voraussetzungen für einen strukturierten, auf die jeweiligen Schulblöcke ab-



Hergen Winterboer



Anna Schölzel



Martina Viereg

gestimmten Praxiseinsatz. Die Betonung liegt dabei auf kooperativ, denn bekenndes Engagement für die praktische Ausbildung ist für potenzielle Arbeitgeber in Zeiten permanenten Kostendrucks leider keineswegs der Regelfall. Die Wannsee-Schule kann ihren Schülern in Berlin 13 engagierte Mitglieds-Krankenhäuser sowie diverse Kooperationspartner für die Praxisausbildung anbieten. Turnusmäßig durchlaufen alle Schüler zeitgleich die jeweiligen Fachabteilungen, nachdem sie im vorgelagerten Schulblock theoretisch darauf vorbereitet wurden. Neben klassischen stationären und ambulanten Einsätzen werden auch Hospitationen in Tagesstätten bei (gesunden) Kindern und Betagten, wie auch in Einrichtungen der Gesundheitsförderung/-beratung, Rehabilitation und Palliativpflege angeboten. Handlungsorientierte Praxisaufträge unterstützen die Schüler dabei, Erlerntes in der Praxis zu wiederholen.

Der Anfang ist gemacht. Dr. Jacob rechnet mit einem Zeitraum von mindestens fünf Jahren – drei Jahre Ausbildung, Evaluation, Follow-up, Abschlussbericht –, ehe alle Daten erhoben bzw. ausgewertet sind, um mögliche Synergieeffekte nutzbar zu machen und bis ggf. entsprechende Empfehlungen für politische Entscheidungen formuliert sind. Erstes positives Ergebnis der bisherigen Bemühungen ist auf jeden Fall der Anstoß einer berufspolitischen Diskussion zur Reformierung der Pflegeausbildung und die mögliche Übertragbarkeit des Modellprojekts in eine spätere Regelausbildung.

Wenn die heutigen Schülerinnen und Schüler nach zehn oder 20 Jahren ihr Blockbuch wiederfinden, ist es vielleicht zum Lehrbuch geworden, und sie können sagen, ich habe es damals mitgestaltet, das Pilotprojekt der „Generalistischen Pflegeausbildung“ an der Berliner Wannsee-Schule.

Elke Klug

Anzeige



**CENTRE FOR
COMMUNICATION
IN HEALTH CARE**
Specialist Language Courses for
Healthcare Professionals
Medical English
Nursing English
Darmstädter Landstr. 109
60598 Frankfurt/M
T (0 69) 61 87 53
WWW.CCHC.DE